

Johann von Brabant siegt. Der Erzbischof gerät in die Gefangenschaft Adolfs von Berg.

Voll Zorn erkennt der Erzbischof des Feindes errungenen Vorteil und rasch fliegt er mit seinen wackeren westfälischen Fuß-Knechten den Brabantern entgegen, die vom langen, sechsstündigen Kampfe ermüdet, kaum den Angriff des neuen Feindes ertragen können. Aber Adolf von Berg und Eberhard von Mark mit ihren Mannen werfen sich gleich einem Schilde vor die ermatteten Bundesfreunde, den Scharen des Erzbischofs entgegen. So entbrennt hier ein neuer Kampf mit ungeschwächten Kräften. Doch nicht lange werden die beiden Grafen der großen Übermacht des Feindes widerstehen können, wenn ihnen nicht Hilfe kommt. Und diese Hilfe naht herbei. Es sind bergische Landleute, nur mit Keulen und Spießen bewaffnet, die ihrem geliebten Grafen freiwillig zur Fehde folgten, um den Übermut des gehassten Erzbischofs dämpfen zu helfen. Mit Kölns Bürgern vereint war eine Stellung hart am Ufer des Rheins ihnen angewiesen, zur Deckung des Stromes. Jetzt aber meldete ihnen Walter Dodde, ein Priester, der sie in das Feld der Waffen begleitet, wie ihr edler Herr in hartem Drange stehe, und ermahnte sie zu seinem Beistand. Es bedurfte für die mutigen, willigen Herzen nicht vieler Worte. Sie erheben freudig ihre Waffen und begleitet von Kölns Bürgern, fallen sie dem Feinde in den Rücken. „**Berge rohmrike!**“ schallt es laut von ihren Lippen, und ihre nervigen Arme schwingen gewaltig die mächtigen Keulen. Da ergreift Verwirrung und Bestürzung die Scharen des Erzbischofs, die in Stirn und Rücken mit gleicher Wut sich angefallen sehen. Eine Streitaxt trifft das Ross des kriegerischen Kirchenfürsten. Es stürzt und in diesem Augenblicke nahte sich der Graf von Berg und ergreift mit starker Hand die edle Beute. Siegfried von Westerbürg muss sich seinem Todfeind ergeben, der ihn ungesäumt über den Rhein schaffen und wohl bewachen lässt.

Mit diesem Erfolg war eigentlich des Tages Entscheidung herbeigeführt. Zumal, da kurz nach des Erzbischofs Gefangennahme auch der Graf von Geldern in die Gewalt seines Gegners, des Herzogs von Brabant, geriet. Es war vergebens, dass der tapfere Graf Walram von Falkenburg seiner Partei noch einige Vorteile errang und das Geschick zu wenden suchte --- er fiel mitten in seinem rühmlichen Beginnen. Die Schlacht war ohne Rettung verloren, und Johann der Siegreiche hatte seinem Namen abermals volle Geltung verschafft.

Gegen achttausend Erschlagene von beiden Seiten bedecken die blutige Heide von Worringen, und eine große Anzahl edler Gefangener erfreute die Sieger. Seltsam genug hatte das Schicksal es gewollt, dass die beiden Haupturheber des Kampfes, der Erzbischof und der Graf von Geldern, die noch vor wenigen Stunden mit der sichersten Hoffnung des Sieges und mit höhnendem Stolze auf ihre Gegner blickten, sich unter den Gefangenen, und zwar jeder von ihnen, in der Gewalt seines bittersten Feindes sehen mussten. Auch der junge Graf Adolf von Nassau, der nachmalige römische König, war lebend überwältigt und entwaffnet worden, nachdem er fünf der ausgezeichnetesten brabantischen Ritter erlegt hatte. Der Herzog Johann aber ehrte die Tapferkeit des jungen Helden, indem er ihn ohne Lösegeld frei liess. --- Wohl stand ihm, dem Siegreichen, solche Großmut an dem glücklichen Tage zu, der den langen Streit um die limburgische Erbschaft so ganz zu seinem Vorteil entschied. Denn der Graf von Geldern empfing seine Freiheit nicht eher wieder, als bis er allen seinen Ansprüchen auf Limburg vollkommen entsagt und überdies noch ein bedeutendes Lösegeld gezahlt hatte.

Der Graf von Berg brachte seinen Gefangenen auf die Feste Neuenburg, wo derselbe in ritterlich-anständiger Haft gehalten wurde. --- Auch die Kölner durften des Sieges sich freuen. Denn die Worringer Raubburg öffnete wenige Tage nach dem Kampf ihre bezwungenen Tore und ihre Mauern sanken in Trümmer.

Dankbar für die errungenen Vorteile stifteten die Sieger aus der reichen Beute, die ihnen zugefallen waren, auf der blutigen Heide ein Gotteshaus zum Gedächtnis des heißen Tages und zum Heile der Seelen, die das wilde Mordgewühl in eine andere Welt gestoßen hatte. Graf Adolf aber gründete noch ein besonderes Denkmal dankbarer Frömmigkeit, indem er zu Düsseldorf eine Chorherrenkirche erbaute. Ein Plan, den er längst gehegt, und zu dessen Ausführung ihn jetzt die erfahrene Gnade des Himmels desto rascher antrieb.

Indessen war durch den errungenen Sieg die blutige Fackel der Fehde keineswegs erloschen. Denn der Graf Walram von Jülich nahm die Gelegenheit wahr, um an dem wehrlosen Erzstift zu vergelten, was Siegfried von Westerbürg einst unter noch schmerzhafteren Verhältnissen an dem Jülicher Lande verbrochen hatte. Und von gleicher Erbitterung geleitet fiel der Graf Eberhard von Mark in die westfälischen Besitzungen des Erzbischofs ein, um die Macht des verhassten Feindes so tief als möglich zu verwunden. Burgen und Städte sanken in ihrem Zorn in Trümmer, und vergebens

versuchte der Graf Ludwig von Arnsberg, des gefangenen Erzbischofs treuer Bundesgenosse, den wiederholten Einbrüchen des Feindes zu widerstehen. Weit und breit zeigte traurige Verheerung die Spuren, wo die Rache gewandelt und die bedrängten Untertanen des Erzbischofs seufzten nach Rettung. Endlich setzte der beginnende Winter, wie gewöhnlich, der Fehde ein Ziel, während die Freunde beider Parteien, vor allem aber König Philipp der Schöne von Frankreich, einen dauernden Frieden zu vermitteln bemüht waren.



Herzog Johann von Brabant in der Schlacht von Worringen. (aus große Heidelberger Liederhandschrift)

(Bildquelle: Wikipedia)